

Juni 2012. Bevor er loslegen kann, muss Studhalters Frau, gelernte Architektin, Wände versetzen, Leitungen und Böden verlegen und Wände streichen.

Im Herbst 2012 schließlich, knapp ein Jahr nach dem Abschied aus dem Schweizer Fernsehen, geht es offiziell los. Studhalter produziert die ersten Säfte, die ersten Bestellungen gehen ein. Selbst lukrativste Angebote, wieder ins TV-Geschäft zurückzukehren, können Studhalter nicht mehr von seinem Schritt abhalten. Darunter auch die Möglichkeit, internationale Co-Produktionen für einen großen deutschen Sender zu koordinieren – mit Millionen-Budget, kleinem Team und freier Zeiteinteilung. „Einer der letzten sexy Jobs in der Branche“, schwärmt Studhalter. Und sagt doch ab – weil er mehr Zeit mit der Familie verbringen möchte. „Renommee und Geld“, sagt Studhalter, „sind eben nicht alles im Leben.“

Phase 2

Insight *Auf der Reise zu sich selbst*



Omnia mea mecum porto“ (Alles, was mein ist, trage ich mit mir), wusste der römische Staatsmann und Philosoph Marcus Tullius Cicero (106–43 v. Chr.). Unser Wissen und Können, unsere in uns schlummernden Fähigkeiten, unsere Eigenschaften und unsere Lebenswerte tragen wir in uns, sie machen uns aus. Bisweilen sind aber unsere eher verborgenen Potenziale in den oft von großer Eile geprägten Jahren des sich beruflichen Findens, des Aufstiegs, der Etablierung – auch privater Natur – in ein Nebenglied unseres Bewusstseins verbannt worden. In der Rush-hour unseres Lebens dominiert im Regelfall die Unmittelbarkeit dessen, was jetzt zu tun ist, über das tiefgehende Reflektieren darüber, was sein könnte.

„**Der Kreis schließt sich**“, schreibt der Hirnforscher Ernst Pöppel (Pöppel 2012) im Buchkapitel „Ich werde älter und beginne etwas Neues“. Nach seiner Emeritierung schien ihm für eine Lebenssekunde die Welt stillzustehen – was nun? Dann erinnerte er sich daran, dass er immer gerne (und auch gut) gezeichnet hatte, seine Zeichnungen aus jungen Jahren tauchten vor seinem inneren Auge auf – und in einem seelisch-gedanklichen Reifungsprozess wuchs die Idee, diese zwar lange Jahre ins Abseits geratene, aber nie verlorene Neigung neu zu kombinieren: mit den Erkenntnissen eines langen und erfüllten Wissenschaftlerlebens. So entstand „Art & Science“, ein Forschungs- und Veranstaltungsformat, in dem im Rahmen der Parmenides-Stiftung unter anderem Kulturen übergreifend neurologische Prozesse im künstlerischen Schaffen untersucht werden (<http://www.parmenides-foundation.org/research/art-and-science>). Auch für Porträtpartnerin **Maren Bartz** hat sich der Kreis geschlossen: Blitzartig kam ihr die Erkenntnis, womit sie wirklich glücklich sein könnte, als sie sich an ihre früheste Kindheit erinnerte – und wie gern sie in der Stoffruhe ihrer Großmutter gewühlt hatte.

IMPULSE AUS DER WISSENSCHAFT

Ich-fernes und ich-nahes Wissen

Auf Pöppel geht die begriffliche Einteilung in das explizite, das implizite und das bildhafte Wissen zurück (Pöppel 2012).

- Explizites Wissen spiegelt sich im „ZDF-Prinzip“: Zahlen, Daten, Fakten. Es ist das Wissen, das wir uns in unserem Leben angeeignet haben, auf das wir als im Gehirn gespeichertes Datenmaterial zurückgreifen und das wir mit anderen teilen können. Der Hirnforscher nennt es ich-fernes Wissen.
- Unser implizites Wissen äußert sich in unseren Empfindungen zu Geschehenem, seelischer und körperlicher Natur. Ob wir etwas als angenehm oder unangenehm in Erinnerung haben, gehört zu unserem impliziten Wissensschatz. Pöppel nennt es ich-nahes Wissen.
- Bildhaftes Wissen ist in Gestalt von Episoden, gleich Filmausschnitten aus unserem Leben, wie in unser Gehirn gescannt; auch dieses Wissen ist ein ich-nahes Wissen. Im Fall des Chefarztes, den wir in der Einführung dargestellt haben, sind wohl alle drei Wissensströme in dem entscheidenden Moment der Diagnose zusammengefloßen.

Die Vereinigung, das Zusammenfließen von ich-fernem und ich-nahem Wissen im Scheitelpunkt der Erkenntnis, ist die Intuition. Besonders in Entscheidungsprozessen, die wir in der Phase „Select/Die Ja-aber-Spirale“ vertiefen werden, spielt die Intuition eine sehr wichtige Rolle. Wir können nicht alles und vor allem nicht die wichtigen Weggabelungen in unserem Leben ausschließlich auf rationaler Ebene lösen. „Es gibt keine kalte Kognition“, nennt das der Kognitionspsychologe Markus Kiefer im *ZEIT*-Interview (Harro 2012), „um das Richtige zu tun, brauchen wir auch das richtige Gefühl dafür.“

Bestandsaufnahme in der Lebensmitte - Können, Wollen, Sein

Das Eintauchen in die Tiefen Ihres ich-nahen Wissens ist ein absolut individuelles Geschehen. Mit unseren gedanklichen Impulsen möchten wir Sie ermuntern, diese Introspektion zu wagen, sich auch die Mühe dafür zu nehmen; angesichts der Lebensmitte dürften sich hier wahre Schätze verbergen. Um Ihnen den Zugang zu erleichtern und sich mithilfe von Definitionen bislang vielleicht ungeahnte Blickwinkel zu erschließen, bieten wir Ihnen eine

Begriffsskala zum gemeinsamen Verständnis an. Betrachten Sie diese als eine Art Fixseil, an dem sich der Kletterer am Berg sicher entlang bewegt. Die jeweiligen Knotenpunkte am Fixseil definieren wir als Kompetenzen, Fähigkeiten, Eigenschaften und Werte.

- Den vielschichtigen Kompetenz-Begriff nutzen wir hier im Sinne von Wissen und Fertigkeiten, die wir im Verlauf unseres Lebens erworben haben, die erlernbar sind. In welchem Maße ein Mensch sich mit seinen Kompetenzen identifiziert, korreliert mit seinen Fähigkeiten, seinen Eigenschaften und seinen Motiven.
- Eine Fähigkeit ist etwas tief in uns Angelegtes. Ein Identifikationsmoment liegt im Handeln, in der Reaktion auf ein bestimmtes Situationsanforderung. Entscheidet sich der Mensch im Handlungskontext für A statt für B, ist davon auszugehen, dass A seinen in ihm bereits angelegten Fähigkeiten und damit seiner Art der Intelligenz mehr entspricht. Manche Fähigkeiten können aber wie im Fall des Emeritus Pöppel über Jahre hinweg aus dem Blickfeld geraten.
- Eigenschaften zeigen sich in der Art des Verhaltens, sie sind ein Wesensmerkmal. So stehen sich etwa der impulsive und der bedachtsame Charakter als Antipoden gegenüber.
- Unsere Werte stehen für tiefverwurzelte Lebenseinstellungen, auf die wir später noch differenziert eingehen, darauf, „was Ihnen wirklich wichtig ist“. Ist Ihnen beispielsweise Ungebundenheit wichtiger oder Sicherheit?

Kompetenzen unter der Lupe - auch Nicht-Berufliches zählt

In all den Jahren des Eingespanntseins gerät die Konzentration auf sich selbst, auf das eigene Können, die Fähigkeiten und die Einstellung zu den Dingen, nicht selten aus dem Blickwinkel: Wissen Sie jenseits des Funktionierens (noch), was Sie besonders macht? Jetzt, in einem Lebensmoment, in dem Sie über eine grundlegende Veränderung nachdenken, ist dieses Schauen auf sich selbst von höchstem Wert. Und gewiss von großer Spannung und Entdeckerfreude begleitet. Ein wenig so, als öffneten Sie auf einem lange nicht genutzten, verstaubten Dachboden alte Schränke und Kommoden, in denen früher Vertrautes Ihnen nun Ausrufe des Erstaunens, der Wiedersehensfreude entlockt. Suchen Sie in den schon lange nicht mehr geöffneten Schubladen

Ihrer Erinnerung zunächst nach Ihrem expliziten Wissens- und Erfahrungsschatz, später nach dem, was Sie implizit ausmacht.

GEDANKENAUSFLUG

Ihr Wissensprofil

- Über welches Fach-Know-how verfügen Sie, bedingt durch Ihre berufliche Expertise, durch Weiterbildungen et al.?
- In welchem Maße verfügen Sie über Komplementärwissen zu Ihrem beruflichen Tun? So könnten Sie als Referatsleiter internationale Kongresse organisiert und viel Wissen über kulturelle Spezifika gewonnen haben. Oder Sie haben sich in Ihrem früheren IT-Bereich intensiv mit den Sozialen Medien und den dort geltenden Kommunikationsregeln auseinandergesetzt. Nur zwei Beispiele, an denen deutlich wird, welche möglichen neuen Tätigkeitsfelder sich durch Komplementärwissen auftun können.
- Welche Wissensgebiete interessieren Sie weit über Ihre beruflichen Kernaufgaben hinaus? Als IT-ler sind Sie beispielsweise von der Altertumsforschung fasziniert? Bestimmt fallen Ihnen schon bei diesem Gedankenausflug wegweisende Kombinationen einer beruflichen Koppelung ein.

Bereits bei diesen Überlegungen spielen auch Ihr Arbeitsstil und Ihre Herangehensweise an neue Sachverhalte eine Rolle; als eher systematischer Charakter dürften andere berufliche Herausforderungen für Sie interessant und vor allem adäquat sein, als wenn bei Ihnen eine neue Idee der gerade geborenen schon wieder den Rang abläuft. Desgleichen lohnt sich bereits ein genauerer Blick auf Fähigkeiten (die wir in Folge noch genauer betrachten), die Ihnen bislang vielleicht gar nicht präsent waren. Etwa weil sie eher in privaten Kontexten angesiedelt waren oder sind – und Sie deswegen keine gedankliche Verbindung zu Ihrer beruflichen Neuorientierung gezogen haben.

- Vielleicht haben Sie Ihren Beruf lange Zeit nicht ausgeübt, dafür aber eine Familie mit vier Kindern gemanagt? Die vielfältigen Anforderungen zu koordinieren, erfordert großes Organisationstalent, Durchsetzungsfä-